

Aus:

Nele Maya Fahnenbruck, Johanna Meyer-Lenz (Hg.)

Fluchtpunkt Hamburg

Zur Geschichte von Flucht und Migration in Hamburg
von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart

April 2018, 262 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-4089-2

Flucht und Migration prägten die Stadt- und Kulturgeschichte Hamburgs von der Neuzeit bis zur Gegenwart. Hamburg ist zentraler Flucht- und Transitort in zeithistorischen Migrationskontexten wie der französischen Emigration in den 1790ern und der Auswanderung in die USA ab 1800, aber auch für Flucht und Deportationen im Nationalsozialismus sowie Migrationsbewegungen nach 1945 bis heute.

Der Band versammelt interdisziplinäre Beiträge namhafter Autor_innen, welche die Vielfalt dieser Aspekte betrachten – auch unter Einbezug von Untersuchungen der gegenwärtigen Wohnpraktiken von Geflüchteten in Hamburg. Damit eröffnen sich neue Perspektiven auf die Geschichte der Migration in Hamburg.

Nele Maya Fahnenbruck (Dr. phil.) ist Projektbeauftragte und Bildungsreferentin beim Volksbund Hamburg und arbeitet zu erinnerungskulturellen sowie sport- und kulturhistorischen Fragestellungen.

Johanna Meyer-Lenz (Dr. phil.) ist Koordinatorin des Forschungsverbunds zur Kulturgeschichte Hamburgs (FKGHH) an der Universität Hamburg und forscht zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit den Schwerpunkten politische Geschichte, Gendergeschichte und Medizingeschichte.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4089-2

Inhalt

Vorwort | 7

Einleitung | 11

MEDIEN

Zwischen Aufklärung und vertonter Ikone. Nordwestdeutsche Radioprogramme über Flucht und Vertreibung der Deutschen

Alina Laura Tiews | 25

Erzählen einer Gegenöffentlichkeit. Hamburger Filmproduktionen und ihre Migrationsdiskurse

Astrid Henning-Mohr | 41

Die Berichterstattung des Hamburger Abendblatt über die Flüchtlingskrise

Oliver Schirg | 55

BIOGRAFIEN

Deutscher, Jude, Amerikaner. Der Hamburger Reeder Arnold Bernstein zwischen den Welten

Björn Siegel | 73

Die Entlassung. Mary Antin unterwegs ins gelobte Land

Monica Rùthers | 89

Wilhelm Ernst Beckmann (1909-1965). Holzbildhauer, Hamburger und Sozialdemokrat findet Asyl in Island

Lilja Schopka-Brasch | 105

Ein anderes Exil. Alice Ekert-Rotholz und der »Ferne Osten«

Björn Laser | 117

TRANSNATIONALE MIGRATION

Portugiesische Hamburger und Hamburger Portugiesen. Zur Migration von Kaufleuten im 17. Jahrhundert

Jorun Poettering | 135

»Das Exil hat, wie alle Lagen des menschlichen Lebens, sein Gutes«. Französische Revolutionsemigranten in Hamburg und Altona

Friedemann Pestel | 157

Hamburg in der Perzeption heimwehkranker Migranten des frühen 19. Jahrhunderts

Claudia Schnurmann | 177

»Mit dem Kopf in der Türkei, mit dem Fuß in der BRD«. Zugänge zur Geschichte politischer Flüchtlinge aus der Türkei im Hamburg der 1980er Jahre

David Templin | 197

EINSCHNITTE

Jüdische Ärzte aus Hamburg auf der Flucht ins Exil, in den Untergrund oder in den Tod, 1933-1945

Rebecca Schwoch | 215

Das flüchtige Wohnen? (Wohn-)Alltag von Geflüchteten in Hamburg im Spannungsfeld zwischen Regelwerk und Wohnpraktiken

Maja Momić | 229

Defying Banned Memory. Flight and Migration in the Shadow of National Socialism

Julie Lindahl | 245

Autorinnen und Autoren | 257

Vorwort

NELE MAYA FAHNENBRUCK

Der Hamburger Hafen prägt nicht nur das Titelblatt des vorliegenden Sammelbandes »Fluchtpunkt Hamburg«¹, sondern repräsentiert in vielerlei Hinsicht historisch wie gegenwärtig Schnittmengen der hier vereinten Beiträge: Er ist Ankunfts- und Abfahrtsort, bildet eine Trennlinie zwischen zwei oder mehreren Welten, steht für einen freiwillig gewählten oder gewaltsam erzwungenen Abschiedsort. Er ist Sehnsuchtsort auf ein neues Leben ebenso wie Ort des Ankommens, Portfolio einer Rück- oder Vorschau auf das Leben – Fluchtpunkt. Nicht zuletzt hat der Hamburger Hafen von der Altstadt über die Alster hin zur Elbe selbst eine Migrationsgeschichte vorzuweisen.

Der vorliegende Sammelband will zu dem aktuellen und viel diskutierten Thema der Migration neue Perspektiven auf die Geschichte der Migration in Hamburg eröffnen.² Ausgangspunkt war die Auseinandersetzung mit der Vielzahl von

-
- 1 »Fluchtpunkt Hamburg« ist zugleich der Name einer Hilfsstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche Nordelbien in Hamburg (<http://www.fluchtpunkt-hh.de> vom 01.02.2018). Zwischen ihr und dem Entstehungskontext des vorliegenden Sammelbandes besteht jedoch keine Verbindung.
 - 2 Zur Charakterisierung des neuen Forschungsfeldes siehe die zusammenfassende Studie über neue Forschungsprojekte auf dem Gebiet durch das Verbundprojekt Flucht: Forschung und Transfer in einer Datenbank, deren erste Auswertung vorliegt (vgl. Kleist, J. Olaf: Flucht und Flüchtlingsforschung in Deutschland, Policy Brief 01, März 2017, in: Bestandsaufnahme und Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung, <https://flucht-forschung-transfer.de/wp-content/uploads/2017/05/FFT-PB1-Kleist-Flucht-und-Flu%CC%88chtlingsforschung-in-Deutschland.pdf> vom 01.02.2018). Eine Datenbank und Informationen zur Migration in Hamburg stellt das Projekt Vernetzung Flucht Migration Hamburg zur Verfügung (<http://www.vernetzung-migration-hamburg.de/index.php?id=148> vom 01.02.2018).

Geflüchteten, die ab Herbst 2015 in Deutschland eintrafen und die bundesrepublikanische Gesellschaft unmittelbar und in kürzester Zeit mit der Herausforderung der Aufnahme von fast einer Million Geflüchteter aus den Krisengebieten wie Syrien, dem Irak und Afghanistan konfrontierte.

Die sogenannte Flüchtlingskrise des Jahres 2015 und Hamburgs Rolle als zentrale norddeutsche Metropole, die geflüchtete Menschen aufnimmt, bildeten den Anlass für den *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.*, Landesverband Hamburg und den *Forschungsverbund zur Kulturgeschichte Hamburgs* (FKGHH), sich intensiv dem Thema Migration in Hamburg zu widmen und in vertiefender historischer Dimension zur Versachlichung der Diskussion beizutragen. So entstand die Idee, eine öffentliche Veranstaltung ins Leben zu rufen, bei der sich Interessierte, Laien und Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und nichtwissenschaftlichen öffentlichen und privaten Institutionen und Bereichen zusammenfinden konnten. Aus der Kooperation der beiden Einrichtungen ging eine gemeinsame Vorlesungsreihe hervor, in der verschiedene Vertreter von Disziplinen der Kultur- und Geisteswissenschaften sowie Personen aus nichtwissenschaftlichen Bereichen wie Journalismus und Literatur miteinander diskutierten. Alle haben dazu beigetragen, Flucht- und Migrationsbewegungen der Stadt- und Kulturgeschichte Hamburgs aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten.

»Migration in Hamburg: Flucht und Exil von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart« begann als Ringvorlesung des allgemeinen Vorlesungswesens der Universität Hamburg in der vom Forschungsverbund seit nunmehr zehn Jahren etablierten Reihe »Andocken« zum Sommersemester im April 2016 und wurde über zwei Semester hinweg bis zum Ende des Wintersemesters 2016/17 mit 27 öffentlichen Vorlesungsbeiträgen an der Universität Hamburg durchgeführt. Die Vorträge wurden durch das Mitschnittverfahren *Lecture2go* aufgenommen und sind online auf der Website der Universität Hamburg abrufbar.³

Das Themen- und Epochenspektrum war vielfältig und umfasste einen Zeitraum von vier Jahrhunderten. Ein zentraler Aspekt galt der Frage, inwieweit kulturelle Praktiken, die sowohl in den Alltag wie auch in die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Dimensionen hineinwirken, auf der Themenachse ‚Flucht‘ wirksam werden können. Diese Betrachtungsweise schließt von der individuellen Dimension bis zur städtisch-urbanen Gesellschaft und ihrer medialen Öffentlichkeit die Diversität der gesellschaftlichen Gruppen ein. Das thematisch und methodisch breite Spektrum reichte von den religiös und

3 Vgl. <https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/1/4785> sowie <https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/1/4701> vom 01.02.2018.

politisch motivierten Migrationen des 17. und 18. Jahrhunderts über die Auswandererbewegung nach Nord- und Südamerika ab Mitte des 19. Jahrhunderts, über Flucht und Deportationen aus, nach und über Hamburg im Nationalsozialismus, bis zur Integration von Geflüchteten in der Nachkriegszeit, von Immigranten aus der Türkei bis hin zu gegenwärtigen Flüchtlingsbewegungen aus Krisengebieten wie Syrien, der Balkanregion, Afrika oder Afghanistan.

Für den vorliegenden Sammelband haben die kooperierenden Institutionen, hier durch die Herausgeberinnen vertreten, eine Auswahl der Beiträge getroffen, die einerseits das breite Themenspektrum der Vorlesungsreihe und andererseits den ganz eigenen Zuschnitt durch die Kooperation – wissenschafts- und praxisnahe Akteure in der historisch-politischen Bildungsarbeit – wiedergibt. Thematisch und methodisch sind die 14 Beiträge in vier Themenbereiche untergliedert: *Medien, Biografien, Transnationale Migration* und *Einschnitte*.

Das erste Themencluster stellt Beiträge zur historischen und aktuellen Rolle der *Medien* in der Vermittlung und Darstellung von Migrations- und Integrationsprozessen vor. Die Autoren blicken am Beispiel der Medien Hörfunk, Spielfilm und Tageszeitung auf ihr jeweiliges Sujet. Dabei werden im weitesten Sinne die Wechselwirkungen zwischen Forschungsgegenstand, Topoi, Darstellungsformen und Berichterstattungen detailliert betrachtet.

Der Themenbereich *Biografien* widmet sich unterschiedlichen Konfigurationen der biografischen Dimension der Migrationsgeschichte, die die verschiedenen Bezüge von Reiseerfahrungen, Herkunfts- und Ankunftskulturen und der eigenen Verarbeitungsperspektive in jeweils zeitlich unterschiedlichen Segmenten zwischen 1911 und der Nachkriegszeit darstellt. Dabei rückt Migration, ob erzwungen oder selbst gewählt, als theoretischer Reflexionsrahmen über Formen und Praktiken des migrantischen Lebens in den Fokus. Zugleich eint die hier vorgestellten Biografien auch der (auto-)biografische Selbstbezug der Porträtierten. So wird das Generieren der migrantischen Erfahrungen in Form einer biografischen Narration des Lebens zwischen unterschiedlichen politischen, sozialen, ja, kulturellen Kontexten zur existenziellen Deutung des eigenen, von Migration geprägten Lebens. Entsprechend beschäftigen sich die Beiträge mit den jeweils unterschiedlichen Formen des autobiografischen und/oder fiktiven Erzählens seiner Protagonisten.

Das Leben zwischen zwei Welten – oder das »doppelte Leben«, wie es der Soziologe Alejandro Portes beschreibt – steht im Themenbereich *Transnationale Migration* im Mittelpunkt. Es werden transnationale Aktivitäten von Hamburger Kaufleuten zu Beginn des 18. Jahrhunderts und die Agency politischer Flüchtlinge aus der Türkei in den 1980er Jahren ebenso betrachtet wie die französische Revolutionsmigration nach Hamburg um 1800 und die soziokulturellen Praktiken und Netzwerke transnationaler Migration.

Einschnitte, das letzte übergreifende Thema, fasst Beiträge zum Thema Fluchterfahrung in einer persönlichen, das Individuum selbst tief berührenden Erfahrungsdimension zusammen. Es zeigen sich in der Darstellung der jeweils individuellen Praxis und der Konstruktion des eigenen Lebens(-endes) die Auseinandersetzung mit dem »Fremden«, dem »Anderen«, dem »bedrohlichen Außen« in einer Situation sich verengender Optionen. So werden etwa für jüdische Ärzte im Nationalsozialismus in Hamburg drei modellhafte Formen der individuellen Agency (Flucht, Exil, Tod) vorgestellt. Am Beispiel einer Familiengeschichte, die auf mehreren Kontinenten stattfindet, werden die generationellen Einschnitte und die Folgen von Täterschaft im Nationalsozialismus und Flucht nach Südamerika thematisiert. Analysiert werden zudem subversive Wohnpraktiken von Geflüchteten in Unterkünften im Hamburg der Jetztzeit.

Alle Beiträge sind weitestgehend in ihrer jeweiligen Form belassen worden, sodass der Darstellungsstil und Sprachgebrauch der Beitragenden überwiegend unverändert geblieben ist. In allen Beiträgen wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Schreibweise gewählt, dies ist jedoch explizit nicht geschlechtsspezifisch gemeint.

Den Autoren danken wir für ihre Beiträge, die sie unentgeltlich zu leisten bereit waren. Außerdem möchten wir uns bei all denen bedanken, die uns bei der Realisierung dieses Sammelbandes geholfen und unterstützt haben, allen voran den Mitstreitern im Volksbund Hamburg und im Forschungsverbund zur Kulturgeschichte Hamburgs. Sie haben die Organisation und Durchführung der Ringvorlesungen mit Rat und Tat begleitet, waren sowohl bei der Vorbereitung als auch bei verschiedenen Planungsabläufen wie Moderation und Diskussion, Redaktion und wissenschaftliche Beratung wichtige Ansprechpartner. Besonders danken wir Prof. Dr. Franklin Kopitzsch, Dr. Ralf Erik Werner, Prof. Dr. Norbert Fischer und Dr. Mirko Nottscheid. Wir danken auch Daniela Steinke, Universität Hamburg, Zentrum für Weiterbildung, Allgemeines Vorlesungswesen, Weiterbildendes Studium.

Unser Dank gilt zuletzt und besonders den Einrichtungen, die die Durchführung der Ringvorlesung und schließlich die Drucklegung dieses Bandes durch ihre großzügige Spende ermöglicht haben: Wir danken dem *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.* Landesverband Hamburg, der *Stiftung Gedenken und Frieden*, der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* und dem *Verein zur Förderung des Kontaktstudiums für ältere Erwachsene der Universität Hamburg e.V.*

Auch danken wir Katrin Herbon, die diesen Band lektoriert hat, für ihre kompetente und professionelle redaktionelle Arbeit und ihre freundlichen wie nachdrücklichen Hinweise.

Einleitung:

Migration, Transnationalismus und Gender

Ein Beitrag zur Forschungsdiskussion

JOHANNA MEYER-LENZ

»Fluchtpunkt Hamburg« reiht sich in historischer Perspektive und Bezugnahme auf die Transnationalismusforschung ein in die Betrachtung von Migration und Hafen-, Handels- und Metropolregion Hamburg. Migration in transnationale Räume ist ein bestimmender Faktor in der Geschichte Hamburgs, umgekehrt ist Hamburg ein wirkmächtiger Akteur transnationaler Migration. So ist der Aufstieg Hamburgs in der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts zu einer weltweit führenden Handels- und Hafenmetropole vor dem Ersten Weltkrieg auf das engste mit den »proletarischen Massenwanderungen« aus Europa nach Übersee, in erster Linie auf der transatlantischen Route in die USA, verbunden.¹ Wachstum und Reichtum, Spannungen und Problemlagen der wachsenden urbanen Metropole standen in einem unmittelbaren Wechselverhältnis zu den Konjunkturen des Auswanderungsgeschäftes über Hamburg und Bremen. Über diese beiden norddeutschen Hansestädte wanderten bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges ungefähr 5,3 Millionen Menschen aus, wobei beide Städte und ihre das Auswanderergeschäft beherrschenden Reedereien – der *Bremer Lloyd* und die *Hamburg-Amerika-Linie* – einen fast gleichen Anteil an der Auswanderung hatten.²

-
- 1 Der Begriff der »proletarischen Massenwanderungen« wurde geprägt von dem Migrationsforscher Klaus J. Bade (Bade, Klaus J.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, München 2002; rezensiert von Mathias Beer, Tübingen, in: *traverse* 2005/1, Zeitschrift für Geschichte. Revue d'Histoire, 12. Jahrgang, Transnationalismus und Migration, S. 177-179).
 - 2 Vgl. die Darstellung der Entwicklung Hamburgs zur Welthafenstadt im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und der beschleunigten Globalisierung zwischen

Im »Zeitalter der Katastrophe«³ bestimmten von 1918 bis 1950 »Flucht, Vertreibung und Zwangsarbeit«⁴ die Auswanderungen aus Europa. In den 1950er Jahren setzte die Arbeitsmigration ein – insbesondere auch in die Bundesrepublik Deutschland.⁵ Die Richtung der Wanderungsbewegungen änderte sich. Europa wurde seitdem zunehmend zum Fluchtpunkt von Einwanderungsbewegungen, die – mit dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise von 2015 – eine besondere Herausforderung für Europa darstellt. Hamburg war in all diese Migrationsbewegungen involviert. Doch auch in den Jahrhunderten, die der nationalen Staatenbildung vorausgingen, war die Freie und Hansestadt Hamburg Flucht- und Ausgangspunkt vielfacher Formen von Migration.

Die globale Migrationsbewegung des 20. Jahrhunderts hat auch die Geschichtsschreibung vor neue Herausforderungen gestellt.⁶ Indem sich die deutsche Geschichtswissenschaft seit etwa der Mitte der 1980er Jahre dem Phänomen der Globalisierung zuwandte, geriet auch die Migrationsforschung in den Fokus der Aufmerksamkeit, wandte man sich – vermehrt seit 1989 – dem Zerfall der alten Ordnung und der Neuordnung der transnationalen räumlichen Bezüge und des damit verbundenen »politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen

1880 und 1930 in Amenda, Lars: »Welthafenstadt. Globalisierung, Migration und Alltagskultur in Hamburg 1880 bis 1930«, in: Dirk Hempel/Ingrid Schröder (Hg.), *Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933*, Hamburg 2012, S. 396-408. Zu den Auswandererzahlen siehe ebd., S. 398f. Zu dem Zusammenhang von Reedereientwicklung und Auswanderung in Hamburg und Bremen vgl. Meyer-Lenz, Johanna: *Schiffbaukunst und Werftarbeit in Hamburg 1838-1896. Arbeit und Gewerkschaftsorganisation im industrialisierten Schiffbau des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. u.a. 1995, S. 60-65 und S. 101-113.

- 3 »Die Jahrzehnte vom Ausbruch des ersten Weltkriegs bis zu den Nachwirkungen des zweiten waren ein Zeitalter der Katastrophe für diese Gesellschaft.« (Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2010, S. 21). Die englische Originalausgabe erschien 1994 bei Michael Joseph, London, die deutsche Erstausgabe 1995.
- 4 Vgl. Mathias Beer; Klaus J. Bade: *Europa in Bewegung*, S. 179.
- 5 Vgl. dazu die Beiträge im vorliegenden Band von David Templin und Astrid Henning-Mohr.
- 6 Zum Überblick über die Genese des Forschungsfeldes und die Struktur der Forschungsdiskussion vgl. Middell, Matthias: »Transnationalisierung und Globalgeschichte«, in: *traverse* 2005/1, *Zeitschrift für Geschichte. Revue d'Histoire*, 12. Jg., *Transnationalismus und Migration*, S. 119-148, hier S. 27-29.

Handelns«⁷ zu. Gleichzeitig gerieten die vielfältigen Akteure in der Migration sowohl in den »Bruchzonen« der Globalisierung als auch in den »vergewisserte[n] Räume[n]«⁸ in den Blick.

Für dieses internationale Phänomen wurden seit Beginn der 1990er Jahre in der Folge der Diskussion der *Postmoderne*, des *Postkolonialismus* und des *Cultural Turn* Formen des historiografischen Schreibens über Migration entwickelt, die spätestens seit dem Beginn des zweiten Millenniums unter dem Begriff des Transnationalismus zusammengefasst werden.

Mit der »Vorsilbe ›trans‹ wird ›auf die Bewegung durch einen Raum oder über Grenzen hinweg‹ hingewiesen, ebenso ›auf den Wandel eines gegebenen Zustandes [...].«⁹ Diese doppelte Prozesshaftigkeit des Phänomens Transnationalismus rückt zum einen »die veränderte Wahrnehmung und Bedeutung von Grenzen, Nationalstaaten und Territorien im Prozess deren Überschreitung durch MigrantInnen, Ströme von Ideen und materiellen Gütern ins Zentrum, ebenso wie jene in diesem Prozess einem Wandel unterliegen.«¹⁰ Somit stellen die bisher als statisch konzipierten »Konzepte der Grenzen, Nationalstaaten, Territorien und damit verbundenen Lebensweisen [...] im Zeitalter der Globalisierung keine Selbstverständlichkeit mehr dar.«¹¹

In der vorliegenden Publikation wird die Migration als ein Themenfeld im Rahmen der neuen Historiografie des Transnationalismus mit dem geografischen Bezug auf die Hansestadt Hamburg im Laufe von drei Jahrhunderten betrachtet. Damit wird das bisher »in der Migrationsforschung vorherrschende binäre Modell von ›Emigration‹ und ›Immigration‹, von ›push- und ›pull‹-Faktoren« zugunsten eines Modells der »länderübergreifenden Praktiken von Migrant/innen« favorisiert und der Schwerpunkt der Betrachtung auf den Beitrag der Migration »zur Entwicklung transnationaler Gemeinschaften oder zur Formierung transna-

7 Ebd., S. 21.

8 Ebd.

9 Lüthi, Barbara/Zeugin, Bettina/David, Thomas: »Transnationalismus – eine Herausforderung für nationalstaatliche Perspektiven in den Kulturwissenschaften?«, in: *traverse* 2005/1, *Zeitschrift für Geschichte. Revue d’Histoire*, 12. Jg., Transnationalismus und Migration, S. 7-12, hier S. 7.

10 Ebd., S. 7.

11 Ebd.

tionaler Räume« verschoben.¹² Diese Sichtweise stellt die Migrant*innen als Akteure¹³ in den Mittelpunkt, deren Handeln dadurch gekennzeichnet ist, dass sie sich »oft mit mehreren Nationalstaaten oder Kommunitäten identifizieren oder mit verschiedenen interagieren, ihre Aktivitäten folglich zur Entwicklung transnationaler Gemeinschaften oder zur Formierung transnationaler Räume beitragen.«¹⁴

Migration wird hier dem Sprachgebrauch von Bade folgend als Sammelbegriff für verschiedene transnationale und nationale Wanderungsbewegungen benutzt. Bade fasst darunter alle »Wanderungsbewegungen in, aus und nach Europa« seit dem 18. Jahrhundert zusammen, die er anhand von ausgewählten strukturellen Merkmalen weiter untergliedert.¹⁵ Die Mehrzahl der hier vorgestellten Beiträge setzt sich mit Themen zur Migration des 19. und 20. Jahrhunderts auseinander. Während *Claudia Schnurmann* und *Monica Rüthers* Themenfelder in der Zeit der großen Auswanderung nach Amerika im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aufgreifen, konzentrieren sich andere Beiträge auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, sowohl auf die Fluchtbewegungen, ausgelöst durch Vertreibungen und Verfolgungen zwischen den beiden Weltkriegen, während des Zweiten Weltkrieges wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit (*Alina Laura Tiewes*, *Lilja Schopka-Brasch*, *Björn Siegel*, *Björn Laser*, *Rebecca Schwoch*). *Astrid Henning-Mohr* und *David Templin* widmen sich der Einwanderung seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Sie zeigen die Stadt Hamburg sowohl als Akteurin wie auch als und Schauplatz der medialen, filmischen und politischen Darstellung der Migration.

Die Beiträge von *Oliver Schirg* und *Maja Momić* betrachten die Situation der Migration in Hamburg seit der sogenannten Flüchtlingskrise von 2015 aus zwei sehr unterschiedlichen Perspektiven – *Oliver Schirg* als Journalist und verantwortlicher Redakteur für die lokale Berichterstattung der größten Hamburger Tageszeitung und *Maja Momić* unter dem Aspekt urbaner und sozialer Transformationen des Wohnens als Aushandlungs- und Gestaltungsprozess. Das Thema Wohnen stellt zudem einen thematischen Schnittpunkt der beiden Beiträge dar und

12 Beide Zitate in: Lüthi, Barbara: Transnationale Migration. Eine vielversprechende Perspektive?, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=880&view=pdf&pn=forum&type=diskussionen> vom 01.02.2018. Der Forschungsbericht gibt eine strukturierte Übersicht über den Forschungsstand und die Forschungsliteratur.

13 Die männliche Form schließt die weibliche ein.

14 Glick-Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc-Szanton, Cristina: »From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration«, *Anthropological Quarterly* 68/1 (1995), S. 48.

15 Vgl. die zusammenfassende Darstellung in der Rezension der Studie von Klaus J. Bade bei Mathias Beer, K.J. Bade: *Europa in Bewegung*, S. 177-178.

lässt sich als Teil des Interdiskurses zur transnationalen Migration, der in der Zusammenschau aller Beiträge entsteht, lesen. *Oliver Schirg* zeichnet darüber hinaus die Eckwerte guten Journalismus nach und gibt einen Einblick in die Herausforderungen an Journalisten und Zeitungsmacher, diese angesichts verschiedenster und gegensätzlichster Interessen in Politik und Stadt in der journalistischen Praxis zu verwirklichen. Insofern gibt der Beitrag keinen systematischen historischen Überblick über die Schwerpunktsetzung von Präsentationen von Themen zur sogenannten Flüchtlingskrise in 2015 und 2016¹⁶, sondern legt einen Schwerpunkt auf das professionelle Selbstverständnis eines guten Journalismus, das am Beispiel der Berichterstattung zum Thema der Unterkunft von Flüchtlingen oder des geplanten Baus von Flüchtlingsunterkünften erläutert wird. Die angegebenen Fußnoten und Verweise erlauben dem Leser, sich selbst über die Berichterstattung ein Bild zu machen.

Julie Lindahl widmet sich in ihrem Essay der schmerzhaften Auseinandersetzung innerhalb der eigenen nach Südamerika emigrierten Familie. Zentral ist die Person des Großvaters, ein hochrangiger nationalsozialistischer Täter, der sich seiner Verantwortung durch die Flucht aus der Bundesrepublik Deutschland entzieht. Die Familie erlebt eine mehrfache Wanderungsbewegung; der transnationale Raum und die transnationale Lebensform dient zugleich eine Strategie, die Vergangenheit zu leugnen. Der offiziellen und zurechtgelegten, die Wahrheit verheimlichenden Familiengeschichte der Migration wird in einem langen Prozess der Suche der Enkelin die ›richtige‹ Geschichte entgegengehalten, das ›falsche‹ Familiennarrativ als Lüge dekonstruiert.

Der Beitrag von *Friedemann Pestel* thematisiert Flüchtlinge in Hamburg während der Sattelzeit um 1800, dem Zeitalter der Herausbildung der Nationalstaaten, während *Jorun Poettering* die transnational geprägten Lebensweisen zweier Gruppen, Hamburger Kaufleute in Portugal und portugiesischer Juden in Hamburg, zu Beginn des 17. Jahrhunderts analysiert und vergleicht.

In der Diskussion um die Tragweite des Konzeptes von Transnationalität und Globalisierung stellen die Konzepte der Neuordnung von Räumen (Neusegmentierung) und der neuen Verständigungsformen der Menschen (Konnektivität) Schlüsselkategorien dar. Globale Migration hat insofern einen großen Anteil an der Neusegmentierung, weil sie ein Netz von grenzüberschreitenden Diasporasituationen spannt, die dadurch gekennzeichnet sind, dass die »soziale und identitäre Verankerung« mit dem Herkunftsland erhalten bleibt und die vervielfachen

16 Als Beispiel für die historische Analyse des Agendasettings in den Medien zur Flüchtlingskrise 2015/16 vgl. Hemmelmann, Petra/Wegner, Susanne: »Flüchtlingsdebatte im Spiegel von Medien und Parteien«, in: *Communicatio Socialis*, 49 (2016) 1, S. 21-38.

Netzwerke der Emigranten »die ganz unterschiedliche Plätze auf der Erde miteinander verbinden.«¹⁷ »Neue soziale Räume entstehen auf diese Weise, die nicht identisch sind mit den physischen Räumen, die durch klare staatliche Grenzen umrissen sind.«¹⁸ Gleichzeitig bleibt die

»Kenntnis des weiteren Territoriums jenes Landes, in das man eingewandert ist, [...] geringer und weniger relevant als die soziale Beherrschung eines Pfadgewirrs, auf dem die Familienangehörigen zwischen verschiedenen Orten in diversen Ländern wechseln, ihren Lebensunterhalt bestreiten, ihre Karrieren planen und absolvieren und ihre Bedürfnisse nach Identifikation befriedigen.«¹⁹

Als eine typische Konstellation der Neusegmentierung durch den »Zerfall der multiethnischen und multinationalen Strukturen«²⁰ und der »überkommenen und gewohnten territorialen Muster« werden »Bruchzonen der Globalisierung« als Räume, »die weder in ihrer Ausdehnung und Begrenzung, noch in der Integration ihrer Bewohner durch Herrschaftsstrukturen und Identifikationsprozesse stabil sind,« hervorgehoben.²¹ Sie sind gekennzeichnet durch den örtlich konzentrierten Gegensatz, das Aufeinanderstoßen von »Zentrum und Peripherie«, verschiedenen »Territorialitätsregime[n]« wie »transnationale Netzwerke, Nationalstaaten, Archipel globaler Verflechtungen und virtuelle Überschreitungen klassischer Territorialstrukturen«²². Solche Bruchzonen führen zu einer »viel direkteren Erfahrung der globalen Differenz« vor der eigenen Haustür. Sie sind als konkrete »Bruchstellen zwischen den Nobelvierteln und der Banlieu[e]« in den »Metropolen des Westens«²³ erfahrbar.

Das Leben in einer so gekennzeichneten »Bruchzone« bildet die Voraussetzung für den Erfahrungshintergrund junger türkischer und italienischer Migranten in Hamburg, die die Gattung des jungen Migrantenfilmes mit Hamburg als Hauptschauplatz und mit der Fokussierung auf die autonom handelnden Protagonisten als einen revolutionären Bruch mit der traditionellen filmischen Darstellung von Migranten darstellt. *Astrid Henning-Mohr* zeichnet dies anhand der Filmsprache Fatih Akins und Yükel Yavuz' nach, indem sie gleichzeitig auf die Bezüge zum

17 M. Middell: Transnationalisierung und Globalgeschichte, S. 29.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 Ebd., S. 20.

21 Ebd., S. 21.

22 Ebd.

23 Ebd.

filmischen Genre der europäischen *Hood Movies* und des amerikanischen Gangsterfilms des ausgehenden 20. Jahrhunderts verweist. In der filmischen Darstellung werden weitere Bruchlinien in Hamburg sichtbar – so das Ghetto mit ständigen Möglichkeiten des Ortswechsels als flexibler Raum des Rückzugs zum Überleben für Migranten ohne Aufenthaltsstatus. Filmische Darstellung ist so gesehen ein Beitrag zur Herstellung eines Diskurses zur Migration und geeignetes Objekt der transnationalen Migrationsforschung, um den »Konstruktionscharakter« der »Kulturen, Gesellschaften, Zivilisationen [...] und ihre grundsätzliche Durchlässigkeit für die Wirkung des Kontakts und des Austauschs«²⁴ zu untersuchen. »Ihren Fluchtpunkt«, so Matthias Middell, findet die

»Auflösung stabiler Vorstellungen von Entitäten historischer Forschung in der Idee laufend erneuerter Verräumlichung sozialer und kultureller Beziehungen, die zu einem *jeu d'échelles*, einem Spiel mit den Maßstäben und Untersuchungsebenen bei den Akteuren führt, das der Forscher nachzuvollziehen habe, anstatt seine eigenen normativen Vorstellungen vom optimalen Ergebnis der Verräumlichung anzulegen.«²⁵

Diese Figur oder Konfiguration der Verräumlichung eignet sich besonders für die Analyse der biografischen Darstellung von Protagonisten, Migranten wie der Hamburger Reeder Arnold Bernstein, der Holzbildhauer Wilhelm Ernst Beckmann und die Schriftstellerin Alice Ekert-Rotholz, die Hamburg, den Mittelpunkt ihres Lebens und Wirkens, verließen, um auf der Flucht vor den Nationalsozialisten ein Leben im Exil zu beginnen. Die erzwungene Migration markiert eine persönliche biografische Bruchstelle, da die bedrohte physische Existenz von dem Wohlwollen der aufnehmenden Nationalstaaten, ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, ihren staatlichen und diplomatischen Regelungen und Einschränkungen oder Großzügigkeiten abhängig war.

Drei Lebenskonfigurationen mit unterschiedlichsten Ausgangsbedingungen werden historisch nicht nur in ihrer *Konnektivität* beschrieben, das heißt der Aufnahme und Verarbeitung der vorgefundenen »fremden« Kulturen differenziert.²⁶ Die biografische Darstellung konturiert auch die räumlichen und

24 Ebd., S. 36.

25 Ebd.

26 Konnektivität: Interaktionen im Zuge der kulturellen Begegnung und gegenseitige Rezeptionsprozesse von der Auslese bestimmter Elemente bis zur Ablehnung oder Verleugnung der Internalisierung bestimmter kultureller Elemente. Frage des Imports der »fremden« in die eigene Kultur (ebd., S. 36f.). Welche Innovationen werden

sozialen Kontexte des verlassenen wie des neu erreichten Ortes. Sie beschreibt ausgesprochen differenziert die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Situation, die die Migranten im Laufe der Zeit als sich verändernde erfahren und mit der sie sich aktiv auseinandersetzen. Alle drei Protagonisten konstruieren in ihren Briefen, Autobiografien und Romanen ihre Eigensicht in der Verarbeitung. Ebenso werden die unterschiedlichen Interpretationen der neuen kulturellen Codes und/oder ihre Aneignung beschrieben und damit eine geografische und räumliche Spannweite von Thailand über die USA nach Israel, Island und Großbritannien erreicht, um nur einige Stationen zu nennen. In diesen transnationalen Räumen wird eine hohe kulturelle und politische Differenz entfaltet. Die einzelnen Protagonisten bringen gänzlich unterschiedliche Produktionen des eigensinnigen interkulturellen Diskurses hervor.

Im Rahmen einer transnationalen Migrationsgeschichtsschreibung verspricht die Wiederentdeckung von Alice Ekert-Rotholz (*Björn Laser*) als Exilschriftstellerin einen großen Erkenntnisgewinn. Ebenso kann die Biografie des Holzbildhauers Wilhelm Ernst Beckmann (*Lilja Schopka-Brasch*) und seine außergewöhnliche Exilerfahrung zu einer neuen Aufmerksamkeit gegenüber dieser Geschichte im Exil führen, die zugleich ein hier bisher wenig bekanntes Kapitel der isländischen Zeitgeschichte berührt. Ebenso liest sich die Biografie von *Björn Siegel* über den Reeder Arnold Bernstein als eine vielfach – durch politische Verfolgung, Weltwirtschaftskrise, Arisierung, Verhaftung und Verurteilung – gebrochene und mehrfach unterbrochene Suche nach einer neuen Identität, die Spuren der alten integriert.

Der Beitrag von *Rebecca Schwach* stellt die existenzielle Situation von jüdischen Ärzten in den Mittelpunkt, die in der zunehmenden extremen depravierenden Verfolgungssituation des nationalsozialistischen Antisemitismus mit ständig sich verengenden Möglichkeiten des Entkommens und des Überlebens in Hamburg schicksalhafte Entscheidungen treffen. Strukturgeschichte, Verfolgungsgeschichte und Biografiegeschichte gehen hier eine Verbindung ein. Hier eröffnet sich der Horizont einer Agency in einer Situation, die mit der *Neusegmentierung* der Welt durch Nationalsozialismus und Kriegssituation extrem arm an Alternativen ist.

Middell resümiert, dass »eine eindeutige Bestimmung von transnationaler Geschichte [...] nicht erwartet werden [...] kann.« Sie ist »vielmehr das Produkt der Interaktion verschiedener, untereinander durchlässiger communities und der in diesem Prozess mobilisierten Diskurstraditionen und methodischen

aufgenommen und wie umgearbeitet und welche »sind entscheidend für Souveränität und Autonomie« (ebd., S. 36).

Prioritäten.«²⁷ Vor diesem Hintergrund lassen sich die Konfigurationen der Migrationen von Hamburger Kaufleuten nach Portugal und portugiesischer Juden nach Hamburg, die *Jorun Poettering* unter sozialen, strukturellen, juristischen und politischen Aspekten, die insbesondere das Bürgerrecht mit seinen Ausschließungs- und Einschließungsmechanismen für Juden in Hamburg und umgekehrt für Kaufleute in Portugal einschließt, analysiert, als ungemein dichte Beschreibung der Migration in europäischen Territorialstaaten der Neuzeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts lesen. Kontrastiv dazu stellt der Historiker *David Templin* die Geschichte des Exils von türkischen, politisch verfolgten Migranten der 1980er Jahre in Hamburg zum ersten Mal in dieser Form vor.

Relativ spät näherten sich die Forschungsfelder Migration und Gender einander an. Der Gap zwischen Genderforschung und Migrationsforschung hat sich in den letzten 15 Jahren vermindert. Stattdessen ist eine vielstimmige Diskussion zwischen den verschiedensten Disziplinen und Arbeitsbereichen der Gender- und Migrationsforschung entstanden. In der 2017 erschienenen Einführung in das Forschungsfeld »Gender, Migration, Transnationalisierung« wird der historische, konzeptionelle, theoretische und inhaltliche Rahmen dieses neuen interdisziplinären Projekts vorgestellt und auf die Schwierigkeiten einer gemeinsamen konzeptionellen Grundlage hingewiesen.²⁸ Dazu zählt auch die immer noch starke Dominanz

»eines bipolaren differenztheoretischen Paradigmas [...], die vor allem die weibliche Migrantin als die jeweils *Andere, Abweichende*, in der Hierarchie Untergeordnete, betrachtet. Dies hat dazu geführt, dass die Einwanderung von Frauen in der Migrationsforschung als *Genderspezifisch* thematisiert wird, während sie in der Genderforschung als *Ethnizitätsspezifisch* erscheint.«²⁹

Um das Problem einer zu stark einengenden Kategorisierung zu vermeiden, wird auf die Konzeption des *Doing Gender* zurückgegriffen, die die beiden amerikanischen Interaktionstheoretiker und Ethnomethodologen Harold Garfinkel und Erving Goffman in den 1960er Jahren in den USA entwickelten. Geschlechteridentität wird »im Alltag inszeniert [...] und diese Herstellung ist nur dann erfolgreich, wenn sie ständig wiederholt und als männlich bzw. weiblich *erkannt* wird. *Doing*

27 Ebd., S. 43.

28 Vgl. Lutz, Helma/Amelina, Anna: Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung, Bielefeld 2017.

29 Vgl. ebd., S. 29.

Gender, d.h. das *Doing* von Männlichkeit bzw. Weiblichkeit ist demnach eine *Herstellungsleistung*, die konform den Anforderungen an Alltagshandeln folgt.«

In seiner Theorie des *Geschlechterarrangements* von 1994 fügte Goffman als wesentliche Regulierungsinstanz die Gesellschaft mit ihren »institutionalisierten Rahmenbedingungen hinzu, die das *Doing Gender* vorstrukturieren und steuern [...]«³⁰ Neben diesem sozialkonstruktivistischen Ansatz, der eine außerordentliche Flexibilität in der Beobachtung und Beschreibung des kontingenten *Doing Gender* transnational zulässt, können die Leistungen des Konzeptes der *Intersektionalität* hervorgehoben werden: Es erlaubt, Geschlecht mit anderen Merkmalen zu kombinieren, um zu einer flexiblen Analyse der verschiedenen Konstituenten von Ungleichheit zu gelangen, ohne eine Kategorie a priori zu favorisieren. So wird eine Analyse von verschiedensten Prozessen, mit jeweils unterschiedlichen Wertungen und Interaktionen der einzelnen Merkmale relativ unkompliziert möglich – neben Geschlecht können auch »Klasse, Race/Ethnizität [...] weitere soziale Platzanweiser«³¹ untersucht werden.

Die Intersektionalitätsanalyse stammt aus der anglo-amerikanischen Genderforschung und hat ihren Ursprung in der US-amerikanischen schwarzen Bürgerrechtsbewegung, die aus feministischer Perspektive zu Beginn der 1980er Jahre entworfen wurde.³² Ebenso wie *Doing Gender* wird auch das Konstruktionsmerkmal *Doing Ethnicity* ein flexibles Instrument zur Beschreibung von Dimensionen der Ungleichheit.³³

Die hier vorgestellten Beiträge nehmen nicht immer explizit auf die wissenschaftliche Debatte im Schnittpunkt von Gender-, Migrations- und Transnationalismusforschung Bezug. Dennoch eröffnen sich vor dem Hintergrund der skizzierten neuen Ansätze den Lesenden viele Möglichkeiten der Verknüpfung des sozialkonstruktivistischen Ansatzes von *Doing Gender* und *Doing Ethnicity* mit den zum Teil sehr dichten biografischen Beschreibungen, die implizit eine große Bandbreite von Handlungsoptionen, aber auch Handlungseinschränkungen innerhalb der Dimensionen unter der Perspektive von Intersektionalität vorstellen. Die Dimensionen von Männlichkeit und Unternehmertum eröffnete Arnold Bernstein transnationale Geschäftsverbindungen, ermöglichte gestalterisches Planen und die Verwirklichung ungewöhnlicher Geschäftsideen. Der steilen beruflichen Karriere

30 Ebd., S. 17. Dort auch die vorhergehenden Zitate.

31 Ebd., S. 24. Eine ausführliche Vorstellung und Diskussion des Konzeptes der Intersektionalität als Analysekategorie findet sich auf S. 22-24.

32 Vgl. Davis, Angela: *Women, Race and Class*, London/New York 1981.

33 Vgl. H. Lutz/A. Amelina: *Gender, Migration, Transnationalisierung*, S. 22 und S. 155.

nach oben folgte aber auch ein jäher Abstieg, als die antisemitische Verfolgung einsetzte und das Vermögen enteignet wurde. Auch die Autobiografie von Mary Antin eignet sich hervorragend – neben der hier gewählten Perspektive des einübenden Blickes auf Segregations- und Ausleseprozesse (*Monica Rütters*) – zu einer Untersuchung im Rahmen von Intersektionalität, wobei die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht nur eine Dimension neben anderen Merkmalen wie Religion, Klasse, Status der Migrantin darstellt. Es ist sicherlich interessant, ihre Konstellationen und Bedeutungsverschiebungen im Laufe der Biografie zu verfolgen.

Auch die Beiträge zum Themenfeld *Transnationale Migration* nehmen eine unterschiedliche Positionierung hinsichtlich der Schnittpunkte von Transnationalismus, Geschlecht und Migration vor. Während der Beitrag von *Claudia Schnurmann* explizit Männlichkeit, Zugehörigkeit zum Hamburger Bürgertum und Emotionalisierung am Thema des männlichen Heimwehs von Hamburgern in den USA in unterschiedlichsten Ausformungen entfaltet, wird Weiblichkeit implizit als emotional und komplementär konstruiert. Sie garantiert Harmonisierung und den sozialen Zusammenhalt der Familie im Hause. Die gehobene soziale Position der Briefeschreiber, Söhne der wohlhabenden Mittel- und Oberschichten Hamburgs, verweist als intersektionale Dimension auf die Bedeutung des Status, der Männern das Erleben und Zurschaustellen von Emotionen ausdrücklich zubilligt. Es ist damit weiteren Forschungen vorbehalten, die Sicht auf die männlichen Akteure der verschiedenen Migrationsbewegungen Hamburg-Portugal oder Hamburg-Türkei durch das *Doing Gender* unter Einbeziehung des weiblichen Geschlechtes im Hinblick auf eine umfassendere Darstellung des Geschlechterverhältnisses zu erweitern.